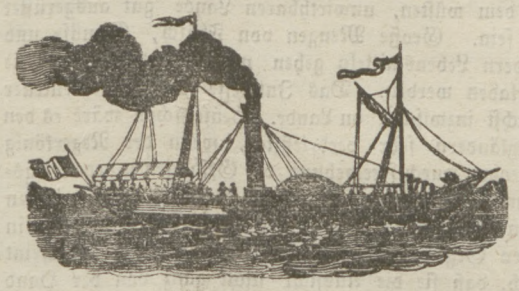
Danziger Dampfboot.

№ 217. **1867.**

Dienstag, den 17. September. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Montag 16. September.

Nach einem Telegramm der „Hamburger Börsenhalle" aus Lübeck hat die dortige Bürgerschaft in heutiger Sitzung sowohl den Antrag des Senats auf Ausführung des Anschlusses Lübecks an den norddeutschen Zollverband, als auch die Abtretung des Lübeck'schen Antheils am Amte Bergedorf an Hamburg genehmigt.

Brünn, Montag 16. September.

Freiherr v. Beust, der nach Reichenberg durchreiste, wurde am Bahnhofe auf das Glänzendste empfangen und hielt eine längere Antrittsrede auf die Begrüßung, in der er betonte, daß der Weg, den er wandle, hier und da wohl enger, mühsamer werde, daß für ihn aber in solchen Augenblicken das öffentliche Vertrauen ein doppelt werthvolles Unterpfand des Gelingens sei. Er betrachtet die Ausgleichsverhandlungen als einem gedeihlichen, glücklichen Ende zugeführt und vertraut fest, daß wir in kürzester Zeit dasjenige verloren haben werden, was uns alle beunruhigt, nämlich die Unsicherheit des Gewinnes. Auch sonst seien die Verhältnisse derartig, daß er für seinen Theil an der Erhaltung des Friedens nicht zweifle. Beweis hierfür sei wieder die Anknüpfung der handelspolitischen Beziehungen mit Preußen. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Reichenberg, Montag 16. September.

Der Reichskanzler Frhr. v. Beust wird heute Abend um 6 Uhr hier eintreffen und am Bahnhofe von dem Magistrat und den Korporationen empfangen werden. Abends wird im Hause des Fabrikbesitzers Liebig, woselbst Frhr. v. Beust sein Absteigequartier genommen hat, Empfang stattfinden.

Paris, Montag 16. September.

Der „Etendard" dementirt, daß Graf v. d. Goltz nach Biarritz gereist sei, um Napoleon nach Berlin einzuladen. Die Einladung an diesen sei bereits vor längerer Zeit ergangen, der wahrscheinliche Zeitpunkt des Besuches sei noch nicht festgestellt.

Petersburg, Montag 16. September.

Depeschen aus Livadia melden, daß der Kaiser, dessen Befinden ein vortreffliches ist, seine Rückreise nach Petersburg auf den 25. d. M. festgesetzt hat.

Kopenhagen, Montag 16. September.

Die Königin, Prinzeß Thyra, der König von Griechenland und das russische Großfürstenpaar reisen morgen nach Rumpenheim ab, um der Beisetzung der Leiche des Landgrafen Wilhelm beizuwohnen. — Die von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, Herr v. Quaade habe zur Führung der Verhandlungen den Beistand von Rechtskundigen verlangt, entbehrt jeder Begründung.

Norddeutscher Reichstag.

3. Sitzung. Montag, 16. September.

Der Reichstag setzte in seiner Sitzung vom Montag in Gegenwart des zum Commissar für die Wahlprüfungen ernannten Geh. Reg.-Raths Graf zu Eulenburg diese Prüfungen fort und erklärte fast sämmtliche Wahlen für giltig. Die Wahl des Abg. v. Bockum-Dolffs (Specialreferent der 2. Abtheilung Abg. Lesse) wurde zwar für giltig erklärt, aber ein aus der Stadt Camen eingegangener Protest bestimmte die Abtheilung und die Mehrheit des Hauses, gegen das Rescript des Ministers des Innern vom 6. Aug. d. J. (Ernennung der Wahlvorstände durch die Bürgermeister, nicht durch die Magistrate) beim Bundeskanzler Beschwerde zu führen. Graf zu Eulenburg vertheidigte es vergeblich durch Hinweis auf § 62 der westfälischen Städteordnung, dem Lasker grade die entgegengesetzte Auslegung gab. — Auf Antrag der 7. Abtheilung wurde die Wahl des Abg. v. Oertzen (Mecklenburg-Strelitz), die noch einmal geprüft werden mußte, beanstandet, bis die Wahrheit des durch den Abg. Wiggers übergebenen Protestes festgestellt ist.

Politische Rundschau.

Die Verhandlungen in beiden Kammern Badens, sowie die Adressen, welche in denselben als Antwort auf die Thronrede des Großherzogs angenommen sind, zeigen denselben national-deutschen Geist, welcher sich in der Thronrede kundgegeben hat. Politisch gefaßt, kann man diese Aeußerungen als ein Programm annehmen, nach welchem Baden, ohne zuvor eine engere Verbindung mit der süddeutschen Staatengruppe einzugehen, direkt in den norddeutschen Bund eintreten soll. Diese Gesinnung tritt bei der Regierung sowohl wie in den Kammern so bestimmt hervor, daß man sich fragen muß, warum dieser Eintritt denn nicht vollzogen wird. Ist der Prager Frieden ein Hinderniß dafür oder ist er es nicht? Nach der jetzt hier geläufigen Auslegung des Vertrages könnten die sämmtlichen süddeutschen Staaten zusammen in jede beliebige Verbindung mit dem norddeutschen Bunde treten, ohne daß der Prager Friede eine Handhabe bietet, sie daran zu verhindern. Dagegen würden die Beschränkungen des Prager Friedens in dem Falle zutreffen, daß nur ein oder der andere Südstaat in den Nordbund eintreten würde. Für Baden hat die Lösung dieser Frage ein großes Interesse, denn es befindet sich jetzt auf einem so vorgeschobenen und zugleich so isolirten Posten, isolirt von den süddeutschen Staaten und doch nicht in einer verfassungsmäßigen Verbindung mit Norddeutschland, daß es den dringendsten Wunsch haben muß, so schnell als möglich in ein verfassungsmäßig geordnetes Verhältniß mit Deutschland zu kommen. Wenn aber die andern süddeutschen Staaten nicht dasselbe wollen, sondern in ihrer isolirten Stellung lieber verharren, und wenn der Prager Frieden verhindert, daß Baden allein diesen Schritt thut, wie soll die Sache dann gemacht werden?

Als Entgelt für die Herausgabe des Vermögens des Königs von Hannover verlangte man früher in Berlin die formelle und endgiltige Verzichtleistung des Königs Georg auf den Thron von Hannover, ein Ansinnen, welches vom Welfenkönig mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurde. Wie ein Wiener Correspondent hört, soll nun König Wilhelm auf eindringliche Verwendung des britischen Hofes von jener Forderung Abstand genommen und in einer allerneuesten Aeußerung nach Hietzing blos die Bedingung gestellt haben, daß sich der exilirte Fürst mit einer Geldentschädigung für seine in Hannover situirten Domänen zufrieden gebe. Von Hietzing aus ist hierüber noch kein Bescheid nach Berlin abgegangen.

In Wien werden Petitionen vorbereitet, in welchen erklärt werden soll, daß die Bevölkerung von der Thätigkeit des Reichsrathes in der Freiheits-Frage nichts Ersprießliches erwarte, daß die Zusammensetzung des jetzigen Reichstages keine Garantie für die stricte und ungeschmälerte Durchführung der Rechte der Völker gebe. Die Petition spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung die Lösung dieser Frage nur von einem Parlamente in Angriff nehmen lassen wird, das, auf Grundlage einer allgemeinen Wahlordnung, eine Volksvertretung genannt werden kann.

Nachdem die Entwickelung der politischen Dinge in Deutschland zu einem Punkte gediehen, der keinen Anhalt mehr zu neuen Combinationen bietet, wenden sich die Conjectural-Politiker an der Seine wieder der orientalischen Frage zu. Die Pläne Rußlands, heißt es, treten immer deutlicher hervor, so daß sie die Aufmerksamkeit der französischen Regierung mehr denn je in Anspruch nehmen. Allem Anscheine nach sei eine Alliance zwischen Rußland und der Türkei (!) im Werke und das Tuilerien-Cabinet sehe jetzt den Fehler ein, den es durch Begünstigung der russischen Schritte für den candiotischen Aufstand begangen, und welcher nur dazu geführt habe, die Pforte wieder einmal von der Unzuverlässigkeit ihres Bündnisses mit den Westmächten zu überzeugen. Der Divan müsse durch solche Handlungsweise immer mehr in der Meinung bestärkt werden, daß es besser für ihn sei, sich dem energischeren und consequenteren Rußland anzuschließen. Weiter sagt man, der französische Gesandte in Konstantinopel sei angewiesen, sich für die nächste Zeit jedes selbstständigen Auftretens zu enthalten und seine Haltung derjenigen des englischen Botschafters in Allem anzupassen. Man findet dies um so charakteristischer, als England seit einigen Monaten wieder im ganzen Orient den unterirdischen diplomatischen Krieg mit Rußland auf allen Punkten eröffnet habe. Die bedeutenden Rüstungen, welche in jüngster Zeit in Bezug auf die Marine in Frankreich stattgefunden hätten, meint man, würden nicht mit Unrecht mit dem Wiedererwachen der orientalischen Frage in Verbindung gebracht.

Der König von Griechenland hat Lust abzudanken. Ueber die gefährliche, ja geradezu unhaltbare Lage, in welche die griechische Regierung durch das Mißlingen des candiotischen Aufstandes, für welchen sie ungeheure Opfer gebracht hat, versetzt worden, täuscht sich am allerwenigsten der junge König der Hellenen selber. Bei allem leichten und heitern Sinn ist ihm eine merkwürdige Besonnenheit und Urtheilskraft eigen, und als seine Minister und Rathgeber noch lustig auf den Wogen des Großhellenenthums sich wiegten, äußerte er bereits gegen den türkischen Vertreter in Athen seine Befürchtung eines übeln Ausgangs des kretischen Aufstandes. Jetzt erzählt man sich in diplomatischen Kreisen, er habe jüngst, angesichts der Erfolglosigkeit seiner Rundreise, von Baden aus an seinen künftigen Schwiegervater die Erklärung gelangen lassen, daß er es vorziehe, gar nicht nach Athen zurückzukehren, wo ihn doch nur das Schicksal seines Vorgängers erwarte.

Die zahlreiche deutsche Bevölkerung in den russischen Ostseeprovinzen lebt seit einiger Zeit in großer Unruhe und Sorge. Das Russenthum, das über alle eroberten Provinzen sich lavinenartig hinwälzt und Alles in kirchlicher, sprachlicher und administrativer Hinsicht zur Einförmigkeit herabdrückt (und zur Einöde macht), nähert sich in drohender Gestalt den zu einem großen Theil deutschen Ostseeprovinzen Livland, Esthland und Kurland. Hundertundsechszig Jahre lang ist in diesen Ländern die Verwaltung privilegienmäßig in deutscher Sprache geführt worden, da erscheint plötzlich eine Verordnung, wonach die vom Staat unterhaltenen Behörden in Zukunft russisch verhandeln und in russischer Sprache correspondiren sollen. Diese Maßregel ist durch kein Verschulden der betreffenden Behörden, welche sich vor den national-russischen

durch strenge Gesetzlichkeit, Umsicht und Redlichkeit auszeichneten, hervorgerufen, sondern der Ausfluß eines gewissen nationalen Hochmuths, der sich der Moskowiter seit der Unterdrückung des polnischen Aufstandes und seit dem Auftauchen der panslavistischen Bewegung bemächtigt hat. Die Altrussen wollen jetzt russisch machen, was im Kaiserstaate Odem hat, und alle fremden Nationalitäten, denen sie ihr bischen Cultur doch eigentlich verdanken, ausrotten. Die Deutschen in den Ostseeprovinzen werden durch diese Russifizirmacherei um so schmerzlicher getroffen, als sie durch ihre Treue und Anhänglichkeit an das Herrscherhaus, der Adel insbesondere durch seine hervorragende Bethätigung im Staatsdienste ein Anrecht auf Erhaltung ihrer Sonderstellung erworben zu haben meinten.

Da die Behörden in den Ostseeprovinzen das Russische nur mangelhaft verstehen, läßt sich voraussehen, daß entweder der Geschäftsgang leiden wird oder daß die Regierung durch Nationalrussen die eingeborenen Beamten ersetzen wird. Die Hoffnung, durch unmittelbare Vorstellungen beim Czaren die Zurücknahme jener Maßregel zu erwirken, ist eine sehr schwache. Das Moskowiterthum, gestützt auf eine ungeheure materielle Macht, ist seines Sieges zu gewiß. Die deutsche Nation aber wird um ein paar Schmerzenskinder reicher sein.

Wenn jemals der biblische Spruch im Großen praktisch zur Anwendung gekommen ist: „Du sollst an dem Gliede gestraft werden, mit dem Du gesündigt hast!" so ist das jetzt in Frankreich der Fall. Gesündigt ist in Frankreich mit dem Kultus der materiellen Interessen, gesündigt von Regierung und Volk, ja gesündigt von allen Parteien bis auf die kleine, als unzurechnungsfähige Schwärmer bei Seite geschobene Partei, welche noch von der Nothwendigkeit des Rechts als Grundlage der Gesellschaft und von dem Segen sprach, den die Freiheit für das Gedeihen derselben bietet. Der Despotismus sagte dagegen dem Volke: „Durch die zusammengehäuften Mittel des Staates werde ich Euch gewinnreichende Geschäfte machen lassen und ihr sollt fortan in Ueppigkeit leben." Damit wurden zuerst die Arbeiter geködert, damit sie den Depotismus sich ruhig einrichten ließen, dann wurden die Mittelklassen gewonnen durch Errichtung von Creditinstituten, welchen Aktien zu hohen Renten verhelfen sollten, besonders aber durch alle Arten von Börsenschwindel, welche die ehrliche Arbeit als einen überwundenen Standpunkt, den die moderne Oeconomie weit hinter sich gelassen habe, betrachten ließ. Jetzt machen nun aber diese künstlich entwickelten Geschäfte eines nach dem anderen Bankerott, die Aktien zahlen keine Dividende mehr. Der Staat ist schon im Laufe der Jahre mit Schulden überbürdet, und doch treten die von ihm früher begünstigten großen Geldinstitute heute mit der Drohung heran, ihnen neue Hunderte von Millionen zu leihen, oder sie machen einen Bankerott, der in der bürgerlichen Gesellschaft so weit um sich greifen würde, daß seine Wirkungen der einer Revolution gleich kommen. Wenn aber die Katastrophe eintritt, sagt man sich in den Regierungskreisen, wird dann das Volk sich nicht an der Regierung, welche es in diese finanzielle Katastrophe hineingebracht, durch eine politische Revolution rächen?!

Nach langem, vergeblichen Forschen ist es der italienischen Regierung endlich gelungen, großartigen, jahrelang fortgesetzten, sich auf viele Hunderttausende von Franken belaufenden Unterschleifen auf dem Zollamt im Hafen von Neapel auf die Sprünge zu kommen. Die verhafteten Beamten waren auf alle Bureaux vertheilt und erstreckten sich von oben bis auf die untersten Sphären des Dienstpersonals. Ihre Organisation war so trefflich, daß es unendlich schwer war, den Faden des Knäuels aufzufinden. Nachdem dieser aber gefunden war, war es ein leichtes, die diebische Sippschaft in's Garn zu locken und mit einem Schlag zu fangen. Die gesammte Presse schreit nach unbeugsamer und rücksichtsloser Gerechtigkeit.

Auch in Florenz sind großartige Unterschleife entdeckt worden, und zwar bei der Tabacks-Verwaltung. Das ganze Personal wird umgestaltet. Der Begriff des Mein und Dein ist leider bei der Masse der Italiener noch immer ein schwankender.

Das Mißlingen des mit blutiger Hand niedergedrückten Aufstandes in Spanien wird allgemein dem General Prim in die Schuhe geschoben, und fast scheint es, als träfen ihn diese Vorwürfe nicht ungerecht, denn während die einzelnen Bandenführer mit großem Opfermuthe den königl. Truppen Stand hielten und der Insurrection weitere Ausdehnung zu geben versuchten, fuhr Prim, immer eingedenk des Spruches: weit davon ist gut vor'm Schuß! müssig von einem Orte zum andern und beschloß seine Heldenthaten auf dem famosen Friedens-Kongreß in Genf. Das demokratische Comité der spanischen Emigration in Paris ist deshalb zu einer Berathung zusammengetreten, um über den Modus zu entscheiden, durch welchen ein Endurtheil öffentlich über das Verhalten Prim's während des letzten Aufstandes abzugeben sei.

Aus Madrid meldet man, daß der Gouverneur die Ablieferung aller Waffen innerhalb dreier Tage befohlen habe. Diejenigen, welche dem Befehle nicht nachkommen, sollen als Rebellen bestraft werden.

Der Zug nach Abyssinien hat ein ungewohntes Leben auf den englischen Kriegswerften hervorgerufen. Es werden keine Kosten gescheut, um für alle Fälle in dem wüsten, unwirthbaren Lande gut ausgerüstet zu sein. Große Mengen von Fleisch, Gemüse und andern Lebensmitteln gehen nach Liverpool, wo sie verladen werden. Das Interesse an dem Abenteuer wächst inzwischen im Lande. Heute schon wäre es den Engländern sehr verdrießlich, wenn der Negerkönig Theodor durch Freigebung der Gefangenen den Kriegsgrund beseitigen würde, denn die Engländer möchten gern zur Auffrischung ihres sinkenden Ansehens in jenen Gegenden ein Exempel statuiren, und es scheint auch, daß sie die Aussicht nicht ganz von der Hand weisen, Abyssinien zu einer britischen Colonie zu machen. Der Negerkönig Theodor hat von der Expedition Kenntniß erhalten, doch glaubt er nicht daran, daß sie ausführbar sei.

In seiner letztwilligen Verfügung hat weiland Kaiser Maximilian dem Vernehmen nach angeordnet, daß er an der Seite der Kaiserin Charlotte beizusetzen sei, im Falle dieselbe schon todt sei, und dort wo dieselbe einst bestattet werden würde, im Falle sie jetzt noch lebe. Wie es scheint, wünscht das belgische Königshaus die Curatel über Ihre Majestät die Kaiserin Charlotte zu übernehmen.

— Der König hielt gestern um 1 Uhr ein Conseil ab. Zum Diner waren Graf Bismarck, mehrere Reichstagsmitglieder, Scheel-Plessen, die Vertrauensmänner Grafen Rantzau und Reventlow, Schimmelmann und Quaden geladen.

— Der König reist heute 11 Uhr Abends nach Frankfurt a. M. per Extrazug. Die Ankunft erfolgt Mittwoch Vormittags um 11½ Uhr. Am 20. Sept. findet eine Truppenbesichtigung in Rastatt statt.

— Der König und die Königin sowie die Prinzessin Karl werden im October zu den Festlichkeiten am Hofe zu Weimar erwartet.

— Se. Maj. der König wird auf der Reise nach Hohenzollern von dem Minister des Königl. Hauses, Freiherrn v. Schleinitz, begleitet. Wahrscheinlich ist es, daß der König von dem Großherzoge von Baden und dem Könige von Württemberg, deren Länder er berührt, begrüßt werden wird.

— Die Pferde, welche der Sultan dem Könige zum Geschenk gemacht hat, haben die Bewunderung derer, welche sie vor der Uebergabe zu sehen Gelegenheit hatten, nicht in sehr hohem Grade erregt.

— In Berliner höheren Kreisen erzählt man sich, daß die Exkönigin Marie von Hannover im Geheimen zur katholischen Kirche übergetreten sei.

— Die Braut des Generals v. Steinmetz ist 17 Jahre alt, der Bräutigam 70. Die junge Dame erschien im letzten Winter zum ersten Male in der Gesellschaft in Posen und erregte durch ihr heiteres, frisches, ungezwungenes und reizendes Wesen die Aufmerksamkeit und das Wohlgefallen des greisen Helden.

— Das Verhältniß des Etats des norddeutschen Bundes für das Bundespostwesen zu dem preußischen Postetat stellt sich nahezu wie 3 zu 2. Die Einnahmen für das Bundes-Postwesen sind auf 22,965,560 Thlr. und die Ausgaben auf 20,544,060 Thlr. veranschlagt. Es würde mithin ein Ueberschuß von 2,421,500 Thlrn. verbleiben. Da jedoch eine Summe von 150,000 Thlrn. für außerordentliche Verwendungen in Abzug kommt, so bleibt nur ein verfügbarer Reinertrag von 2,271,500 Thlrn.

— Gutem Vernehmen nach verlaufen die Verhandlungen der Vertrauensmänner der Elbherzogthümer, welche sich bisher auf die Organisation der Verwaltung und der Kreisordnung bezogen, befriedigend; es folgt die Berathung der Provinzialordnung.

— Zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten Nordamerikas soll ein Postvertrag abgeschlossen worden sein, behufs Einrichtung einer täglichen Briefbeförderung zwischen Norddeutschland und Amerika und Ermäßigung des Portos von 6½ Sgr. für den Brief auf 4 Sgr.

— Die Stellung des neuen Oberpräsidenten in Hannover wird vorzugsweise eine Repräsentation sein. Graf Stolberg ist der größte Gutsbesitzer in Hannover, und hofft man durch ihn den Widerstand des dortigen Adels zu besiegen. Seine Gemahlin ist eine Prinzessin Reuß; es wird die Stellung des gräflichen Ehepaares zur Gesellschaft den Charakter eines Hofhalts annehmen. Graf Stolberg ist 35 Jahre alt und hat die seinem Stande angemessenen Studien absolvirt.

— Die jungen Frankfurter, die zum freiwilligen einjährigen Militärdienst sich gemeldet hatten, wurden dieser Tage in Wiesbaden geprüft. Es waren ihrer 150—160. Man verfuhr bei der Prüfung äußerst milde, so daß fast allen Berechtigungsscheine ausgestellt wurden.

— Die Telegraphenconferenz, welche in Bern gegenwärtig tagt — ein türkischer und ein persischer Minister sind bekanntlich dabei — hat den Beschluß gefaßt, eine Telegraphenlinie vom westlichen Europa durch die Schweiz, Oesterreich und die Türkei nach Indien zu legen.

— Der letzte Census in Rom hat die Zahl der Einwohner auf 215,578 angegeben. Hierunter sind 30 Cardinäle, 35 Bischöfe, 2297 Weltgeistliche, 2832 Mönche, 2215 Nonnen: also ungefähr 7400 Geistliche, so daß dort schon der neunundzwanzigste Mensch sich dem religiösen Stande widmet. Juden giebt es dort 4650, nichtkatholische Christen nur 457.

— Auf den König von Portugal hat ein eigenthümliches Attentat stattgefunden; bei einem Gang durch die Straßen von Lissabon sprang ein Affe, der grade seine Kunststücke zeigte, auf ihn, und hätte ihn beinahe erdrosselt, ehe er abgewehrt werden konnte.

— Aus Mexiko wird gemeldet, daß daselbst 200 Officiere wegen einer Verschwörung gegen Juarez verhaftet wurden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 17. September.

— Der Dampfaviso „Loreley" wird wahrscheinlich auch noch von Kiel aus hierher dirigirt und an der Kgl. Werft einer Reparatur unterworfen werden.

— Auf dem für den Act der Weihe festlich decorirten neuen Friedhofe der St. Trinitatisgemeinde hatte sich gestern Nachmittag eine nach Tausenden zählbare Menge Andächtiger — unter denen der Herr Stadtkommandant, Regierungsrath, Landrath und Polizeirath — eingefunden und um den in Mitten des Kirchhofes aus Zweigen gebildeten zeltartig mit Guirlanden überdachten Altar geschaart. Um 3 Uhr wurde die Weihefeier mit dem Choral: „Ich bin ja Herr in Deiner Macht ꝛc." unter Posaunenbegleitung eingeleitet, worauf der Gebauer'sche Gesangverein mit der Cantate: „Christliches Verlangen" einfiel. Herr Prediger Blech, von den Kirchenvorstehern umstanden, hielt hierauf ein sehr ergreifendes Weihegebet auf Grund des Textes: Wie heilig ist diese Stätte; er bezeichnete den Friedhof als den Ort, an welchem nicht nur die sterblichen Hüllen der Gemeindemitglieder bis zu dem großen Tage der Auferstehung und Wiedervereinigung in die Muttererde gebettet werden, sondern auch als einen solchen, an dem die Gräber der Entschlafenen der lebenden Generation zu einem mächtigen Antriebe werden und zu einem Gott geweihten Wandel mahnen sollen. Nach dem kirchlichen Segen wurde von den Sängern die Graun'sche Auferstehungs-Hymne gesungen und die Gemeinde schloß mit dem Choral: „O wie selig seid ihr doch ꝛc." Der 12 Morgen große Kirchhof kostet incl. Umzäunung bis jetzt schon über 5000 Thlr., wozu nunmehr noch die Ausgaben für Verschönerungen, das Leichenhaus und die Todtengräberwohnung treten. Wegen billiger Transportmittel für Beerdigungen wird der Kirchenvorstand im Interesse der Gemeinde Vorsorge treffen. Somit ist denn einem lange gehegten Wunsche der Gemeinde Rechnung getragen worden und manches Gemüth darüber beruhigt, auf welcher Stätte der müde Leib dereinst gebettet werden wird.

— Die vorläufige Aufhebung der diesjährigen Herbst-Control-Versammlungen im Bereiche der Landwehr-Regimenter beruht auf der angeordneten neuen Bezirks-Eintheilung der Landwehr. Sobald diese Eintheilung definitiv festgestellt sein wird, tritt durchweg eine neue Verordnung der Landwehrmänner ein.

— Die im vorigen Jahre durch Brand zerstörte Dampfschneidemühle des Herrn O. Liedtke bei Legan ist nunmehr wieder neu aufgebaut und wird in Betrieb gesetzt werden.

— Die Ernennung des Herrn v. Brauchitsch zum Polizeipräsidenten von Königsberg gilt in unterrichteten Kreisen für unwahrscheinlich.

— Am Allerwenigsten befriedigt von dem Ausfall der Reichstagswahlen sind diesmal die Polen. Nicht

nur, daß ihre Bemühungen in Oberschlesien und Litthauen ganz gescheitert sind, sie haben auch in Westpreußen kein neues Terrain gewonnen, und in Posen haben sie sogar zwei Abgeordnete weniger durchgebracht, als bei der ersten Reichstagswahl.

— Ein jüdischer Bürger in Königsberg hat seiner eigenen Erklärung nach bei der letzten Wahl nur deshalb dem Regierungskandidaten seine Stimme gegeben, weil er annahm, daß er dies aus Dankbarkeit gegen die Regierung thun müsse, die ihm die Erlaubniß ertheilte, eine Christin zu heirathen.

Tiegenhof. In der Gemeindeverordneten-Sitzung vom 10. d. M. wurde für den projektirten Tiegenhof-Marienburger Chausseebau, falls dieser binnen 3 Jahren in Angriff genommen werden sollte, ein Beitrag aus der Communalkasse von 10,000 Thlrn., zahlbar in drei Jahresraten, einstimmig bewilligt.

— Am verflossenen Sonntage beging der bei der Königl. Gerichts-Deputation in Tiegenhof angestellte Kanzleirath Lieut. a. D. Hausburg sein 50jähriges Dienstjubiläum unter lebhafter Betheiligung des dortigen Beamtenpersonals.

Elbing. Am Montag Morgens trug sich in der hiesigen Thiel'schen Papier-Fabrik ein bedauerlicher Unglücksfall zu; während man nämlich mit Stellung der Maschine beschäftigt war, explodirte der die Papiermasse enthaltende Kessel und wurde der Werkführer auf eine gräßliche Weise verstümmelt, so daß fast keine Hoffnung ist, das Leben desselben zu erhalten.

Gumbinnen. Es wird ein Protest gegen die Giltigkeit der Wahl des Prinzen Albrecht vorbereitet, der in den nächsten Tagen an den Reichstag abgehen wird. Der Protest begründet sich hauptsächlich auf vielfache Beschränkungen der Wahlfreiheit.

Stadt-Theater.

Als zweite Vorstellung in dieser Saison kam gestern Goethes „Egmont" zur Aufführung, dieses wahrhaft vollendete Dichterwerk. Welchen erhebenden und zugleich versöhnenden Eindruck hinterläßt nicht dieser „Egmont"?! Wenn schon durch den Trost, den Egmont vor seinem letzten Gange noch dadurch empfängt, daß der Sohn des Tyrannen an sein Herz sinkt, und daß die Göttin der Freiheit mit Klärchens Zügen im letzten Schlafe ihm den Sieg der Freiheit verheißt — wenn wir schon dadurch in uns selber beruhigt und mit seinem Schicksale versöhnt werden, so ist die Zuversicht, mit der sich Egmont anschickt, als Opfer auf dem Altar der Freiheit zu bluten, in der That erhebend. Der Todtenmarsch wird zum Siegeslied, und ob Egmonts Haupt fällt, wir sind gewiß, daß die Freiheit ihr Haupt erheben, und daß sie, das sittliche Prinzip, den Sieg erringen wird. Diese Gewißheit aber löst eben in uns die Widersprüche, welche der Dichter erst mächtig erregte, und drückt seinem Werke das Gepräge der Unsterblichkeit auf. — Ueber den spärlichen Besuch, den „Egmont" gestern fand, wollen wir den Lesern und uns alle Betrachtungen ersparen, so viel freilich steht fest, daß aus den dramatischen Erzeugnissen, die vorzugsweise bei einem Publikum Beifall finden, mit Bestimmtheit nicht allein auf den Geschmack, sondern auf den ganzen geistigen und sittlichen Standpunkt desselben geschlossen werden darf. — Die Aufführung war in mancher Beziehung lobenswerth, namentlich gelangen die Volksscenen viel besser, als man es bei ihrer unläugbaren Schwierigkeit nur erwarten konnte. So spielte Hr. Rösicke (Vansen) recht wacker und trug seine langen Erklärungen, bei denen die Brüsseler Bürger, was wir besonders lobend erwähnen, theilnehmend eingriffen, mit sehr lebendigem Ausdruck vor. Auch der Schneider Jetter wurde von Herrn Carlsen gut repräsentirt. — Das Spiel des Fräul. v. Hanno (Clärchens Mutter) war einfach und natürlich, ihr ganzes Wesen hatte so viel wirklich Mütterliches, daß wir ihre Leistung mit zu den besten zählen. — Herr Fichte machte sich in der Rolle des Ferdinand durch ein ernstes Streben bemerklich, nur fehlt seinem Spiel noch der lebendige Ausdruck innerer Wärme. — Der Alba des Herrn Anders kann eine befriedigende Leistung genannt werden. Es war weder das Talent noch der Fleiß dieses Schauspielers zu verkennen; auch vermißte man nicht die gewaltige und vernichtende Majestät des herzlosen Henkers. — Herr Rötel sprach den Wilhelm von Oranien in einfachem, besonnen ermahnenden Tone und reussirte eben dadurch so sehr, daß er bei seinem Abgange lebhaft in die Scene zurückgerufen wurde. — Herr Girasch gab den Brakenburg sehr verständig. Seine Bitten in der Abschieds-Scene trug er recht warm vor und deutete die Erschütterung, welche Clärchens Lebewohl auf ihn machte, durch tiefes Ergriffensein an. — Herr Buchholz und Frl. Wolf gaben Egmont und Clärchen. Beides sind so schwere Aufgaben, daß es mehr als bloßer Routine bedarf, sie zu lösen. Der große Fleiß, den das genannte Künstlerpaar auf die Lösung verwandt hat, läßt sich ebenso wenig verkennen, als daß der Erfolg mit ihm nicht ganz in Einklang steht und selbst von der nachsichtigsten Kritik nicht ganz in Einklang gebracht werden kann. Doch nach einer ersten Vorstellung, bei welcher die einzelnen Künstler immer mehr oder weniger befangen sind, läßt sich nicht ein bestimmtes Urtheil über die Leistungsfähigkeit im Allgemeinen fällen, und wir hoffen bald im Stande zu sein, auch über eine positiv gelungene Darstellung derselben referiren zu können.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) [Postdiebstahl.] Bei Ankunft der Berenter Post um 4 Uhr Morgens am 11. Juli d. J. in Danzig stellte sich bei Verwiegung des Fahrpostbeutels heraus, daß derselbe, obwohl er am Abgangsorte 2 Pfd. 8 3/10 Loth betragen hatte, nur 1 Pfd. 29 7/10 Loth wog. Bei genauer Besichtigung des Beutels wurde an dem Verschlusse desselben wahrgenommen, daß der zum Verschlusse benutzte Bindfaden mit den beiden Stempelabdrücken gar nicht im Zusammenhange stand, sondern abgeschnitten und demnächst ein besonderer Bindfaden untergebunden war. Beim Oeffnen des Beutels fand sich demnächst, daß anstatt der 5 Stücke, die darin sein sollten, nur 4 Stücke darin waren. In den fehlenden Stücken hatten sich Geldbriefe mit 1670 Thlrn. befunden. Der Diebstahl mußte auf dem Postcurse zwischen Berent und Löblau verübt sein; aber obgleich sofort Recherchen angestellt wurden, ergaben dieselben erst einige Tage später ein Resultat. Es wurde nämlich bei dem Postillon Englinski, der in der Nacht vom 10. zum 11. Juli die Post von Stangenwalde über Löblau nach Danzig gefahren hatte, und zwar in dessen Wohnung zu Stangenwalde eine Haussuchung abgehalten. Theils hier, theils an seinem Körper wurden 1676 Thlr. in verschiedenen Kassen-Anweisungen vorgefunden. Ueber den Erwerb dieses Geldes befragt, erklärte Englinski sogleich, daß es dasjenige Geld sei, welches in der qu. Nacht aus dem Fahrpostbeutel abhanden gekommen wäre. Der Posterpediteur Patzer in Löblau habe denselben in seiner Gegenwart geöffnet, ihm den daraus entnommenen Geldbriefbund eingehändigt und ihn aufgefordert, es mit nach Danzig zu nehmen, dort zu öffnen, die darin enthaltenen Briefe zu erbrechen, das darin befindliche Geld herauszunehmen und demnächst mit ihm zu theilen. Auf Grund dieses Geständnisses und dieser Bezüchtigung erfolgte die Verhaftung des Englinski und Patzer. Beide sind des schweren Diebstahls angeklagt. Englinski, 27 Jahre alt, verheirathet, erklärt Folgendes: Ich fahre erst seit kurzer Zeit die Berenter Post von Stangenwalde über Löblau nach Danzig, und der Post-Expediteur Patzer hat öfters zu mir geäußert: ich hätte immer viel Geld auf dem Wagen, wenn man sich da einen Schrums Geld aneigene, könnte man sich helfen. Derartige Gespräche hat Patzer besonders in den letzten drei Wochen mit mir geführt. In der Nacht vom 10. zum 11. Juli kam ich wie gewöhnlich um 3 Uhr Morgens mit der Post in Löblau an. Nachdem das Magazin vom Briefträger Schröder geöffnet war, nahm ich den Briefbeutel heraus und begab mich damit in das Postbureau, wo Patzer am Tische saß. Ich übergab demselben den Kurszettel, schüttete die Briefbeutel auf den Fußboden und entfernte mich dann. Als ich nach 5 Minuten wieder in das Bureau trat, sah ich, daß Patzer den Berenter Briefbeutel vor sich auf dem Tisch liegen hatte und den Bindfaden, mit dem derselbe zugebunden war, zusammenknüpfte; das Siegel war unverletzt. Vor Patzer lag ein Briefpaquet, welches er mir mit den Worten übergab: „Nehmen Sie das Geld, verwahren Sie es und werfen Sie die Briefe in's Wasser." Auf meine Bemerkung, daß man mich gleich festnehmen würde, meinte Patzer: daß in Danzig das Fehlen des Geldpaquets nicht gleich bemerkt werden würde, ich könne es dort verwahren und Niemand würde auf mich Verdacht haben; ihm, dem Patzer, könne dann auch nichts gethan werden. Patzer sagte auch: wenn ich wieder von Danzig zurückkäme, sollte ich das Geld zurückbringen, dann würde er mir die Hälfte davon abgeben. Ich habe nun ganz nach der Anweisung des Patzer gehandelt. Ich nahm das Geld aus dem Briefe und warf die Letztern, als ich über die hohe Thorbrücke fuhr, in den Stadtgraben. In Danzig versteckte ich das Geld in einem Apartement auf dem Roell'schen Hofe und brachte dann die Pferde in den Stall. Ich wurde sogleich auf das Postamt gerufen und revidirt. Ich leugnete, irgend etwas von dem verschwundenen Geldpaquet zu wissen. Als ich am andern Tage die Post über Löblau nach Berent fahren sollte, steckte ich das Geld wieder zu mir, in der Absicht, es dem Patzer zuzustellen, ich konnte dies aber nicht thun, weil ein Kondukteur mitfuhr, und verwahrte es daher in Stangenwalde in meiner Wohnung, theils in meinem Bett, theils an meinem Körper, wo es später gefunden worden ist. Der Posterpediteur, frühere Lehrer Julius Patzer, 26 Jahre alt, verheirathet und Vater von 2 Kindern, stellt die Bezüchtigungen des Englinski entschieden in Abrede, er bezeichnet dieselben als leere Erfindungen und behauptet, daß Englinski den Diebstahl während der Fahrt verübt hat. Englinski macht während der ganzen Verhandlung einen sehr guten Eindruck, er hat einen freien Blick, ein offenes Gesicht, auf dem, möchte man sagen, die Wahrheit geschrieben steht. Er sagt dem Patzer seine Bezüchtigungen mit aller Ruhe ins Gesicht und ermahnt ihn, die Wahrheit zu sagen, „das Lügen helfe doch nichts mehr." Patzer hat das Auge stets niedergeschlagen und kann dem Englinski nicht sagen, daß er lügt; er beschränkt sich auf die dürren Worte: „ich bin unschuldig" und macht ein weinerliches Gesicht. Was nun die Behauptung des Patzer betrifft, daß Englinski den Briefbeutel auf der Fahrt geöffnet und das Geld daraus gestohlen hat, so ist Seitens des Postinspectors Serlo eine solche Manipulation als ganz unausführbar behauptet, weil Englinski zur Ausführung des Diebstahls die Post hätte halten und dazu mindestens ¼ Stunde Zeit verwenden müssen; dieses aber ohne die Aufmerksamkeit der Passagiere rege zu machen, nicht hätte geschehen können. Der Regierungs-Assistent v. Unruh, welcher in der Nacht sich im Postwagen als Passagier befunden hat, bekundet: daß er während der ganzen Fahrt von Stangenwalde nach Danzig wach gewesen und sich nicht erinnere, daß der Wagen, außer an der Station, gehalten hätte. Patzer giebt noch zu erwägen, daß er doch nicht so einfältig sein würde, die Früchte des Diebstahls andern Händen anzuvertrauen, da er doch wohl Zeit und Gelegenheit gehabt hätte, dieselben verschwinden zu machen. Dies mag auf den ersten Blick einleuchten, bei weiterer Ueberlegung erblickt man in dieser Handlung aber gerade die Geriebenheit des Patzer. Er wollte den ersten Sturm vorübergehen lassen und im ungünstigsten Falle dadurch den ganzen Diebstahl auf Englinski wälzen, wie er dies denn auch, allerdings mit wenig Geschick, gethan hat. Der Gerichtshof verurtheilte Englinski und Patzer wegen schweren Diebstahls, Ersteren zu 4 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Polizei-Aufsicht, Letzteren zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Polizei-Aufsicht.

2) Der Arbeiter Joh. Ferd. Burandt ist angeklagt, seinem Schwiegersohn vorsätzlich zehn Fensterscheiben zerschlagen zu haben. Er ist dessen geständig; zu seiner Entschuldigung giebt er aber an, daß seine Frau ihm entlaufen gewesen und sich bei seinem Schwiegersohn aufgehalten habe. „Sie liebt einen Andern und hasset mir, da wurde ich wüthend und schlug mit meinem Holzpantoffel die Fenster ein." Der Gerichtshof erkannte einen Tag Gefängniß.

3) Der Concipient Schulz in Praust und der Eigenthümer Wittstock in St. Albrechter Pfarrdorf wurden wegen Beleidigung des Executors Ruprecht mit je 10 Thlrn. Geldbuße event. 4 Tagen Gefängniß bestraft.

4) Der Bursche Baumann und der Knabe Joh. Schwarz sind geständig, von dem Schiffe „Vorwärts", Capt. Gromeyer, ein Stück Brennholz gestohlen zu haben. Ersterer erhielt — im Rückfalle — 10 Tage, letzterer 2 Tage Gefängniß.

5) Der Knecht Mart. Krause in Schönbaumerweide hat seinem Dienstherrn, Hofbesitzer Groth, eine Jacke gestohlen und erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

6) Der Arbeiter Karl Heinr. Steinhöfel wurde von der Anklage, dem Kaufmann Wieck hierselbst 4 Scheiben vorsätzlich zerschlagen zu haben, freigesprochen, weil der Vorsatz nicht erwiesen werden konnte.

7) Der Lehrling Louis Koppenhagen hat geständlich seinem Brodherrn Kaufmann Peters im Ganzen 8 Thlr. gestohlen. Er wurde mit Rücksicht auf seine längere Untersuchungshaft mit einem Tag Gefängniß bestraft.

8) Die unverehel. Emilie Panten hat sich bei ihrer Arretirung durch einen Polizei-Sergeanten dem letztern gewaltsam widersetzt und der hinzugekommene Arbeiter Bornack denselben gemißhandelt. Erstere erhielt dafür 14 Tage, letzterer 4 Wochen Gefängniß.

9) Der Arbeiter Friedr. Schneider wurde wegen wörtlicher Beleidigung des Lootsen Preuß mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

10) Der Kahnknecht Joh. Krause in Stutthof erhielt 14 Tage Gefängniß, weil er seinem Brodherrn einen Pfeifenkopf im Werthe von 5 Sgr. gestohlen hat.

11) Der Schuhmacher Friedr. Kloß erhielt wegen wörtlicher Beleidigung des Arbeitshaus-Aufsehers Hyronimus hieselbst 1 Woche Gefängniß.

12) Die verehel. Schmied Jeschke in Gr.-Saalau hat, um dem Privatförster der Gr.-Saalauer Forst, Namens Grubbe, einen „Schabernack" zuzufügen, wodurch er sich die Unzufriedenheit seines Brodherrn zuziehen sollte, in der Gr.-Saalauer Forst 10 Kiefernstämme abgebrochen und dieselben dann liegen lassen. Sie wurde mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

13) Die unverehel. Carol. Wilhelm. Haß hierselbst hat den Schutzmann Kracht wörtlich beleidigt und ihn, nachdem sie arretirt war, zu bestechen versucht. Sie erhielt 14 Tage Gefängniß.

14) Der Arbeiter Jac. Lewandowski hieselbst hat geständlich ein Paar Stiefel gestohlen und unter dem Vorgeben, seine Frau sei an der Cholera gestorben, gebettelt. Er wurde — im Rückfalle des Diebstahls — zu 1 Monat Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

15) Die unverehelichte Florentine Jaruschewski von hier wurde wegen Diebstahls an einer Jacke im Rückfalle mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

16) Der Knecht Franz Czerwinski hat 7 Säcke gestohlen und erhielt 1 Woche Gefängniß.

17) Mit 14 Tagen Gefängniß wurde die unverehelichte Anna Hefter bestraft, weil sie ihrem Brodherrn geständlich ein Stück Wachsleinwand gestohlen hat.

Vermischtes.

— Seit dem Frühjahr 1866 besteht in Berlin eine unter besonderem Schutz der Kronprinzessin gegründete Handels- und Gewerbeschule für Mädchen, und kürzlich wurde die erste Abgangsprüfung an dieser Anstalt abgehalten, die ein sehr erfreuliches Resultat hatte. Die jungen Mädchen, 17 an der Zahl, vermochten mit Sicherheit jede Art von Geschäftsbriefen, Wechsel-Formularen, Anweisungen ꝛc. in französischer, englischer und deutscher Sprache schnell zu entwerfen, zeigten sich vertraut mit allen Zweigen der Handels-

kunde, der Technologie ꝛc., lösten rasch die schwierigsten Zins- und Gesellschaftsrechnungen und waren auch bewandert in der Stenographie, Buchhalterei und Kassenführung. Alle fanden, soweit sie es wünschten, bereits ein gutes Unterkommen.

— Die Cholera tritt sehr heftig auf in den niederrheinischen Städten, am schlimmsten hauft sie aber in den Niederlanden. Die dortige Regierung hat darum den Wegfall der Kirchweihfeste angeordnet, welche das Haupt- und Nationalvergnügen der Niederländer bilden.

— Am 12. September wurde in Schönebeck ein neunjähriger Knabe verhaftet, der eine für sein Alter staunenswerthe Kaltblütigkeit bewiesen hat. Am Tage vorher angelte derselbe zwischen 3 und 4 Uhr an der unterhalb der Fähre gelegenen Damen-Bade-Anstalt bei der Wuhne. Der Knabe, Sohn eines Arbeiters, hatte einen kleinen Fisch gefangen, ein anderer Knabe, Sohn eines Steueraufsehers, wollte den nach seiner Meinung günstigen Angelfleck benutzen, und es entstand ein Streit, der in Thätlichkeiten überging. Ob der ältere Knabe den jüngeren direkt ins Wasser gestoßen hat, wie erzählt wird, mag dahingestellt bleiben, Thatsache ist, daß er ruhig weiter angelte, während der Unglückliche mit dem Tode rang, und auch zu Hause nichts erzählte. Eben so schweigsam sind andere Knaben geblieben, die den Vorfall beobachtet haben sollen. Die Furcht vor einem Verweise hat sie zu einer Verschwiegenheit veranlaßt, die sie weniger da zu üben wissen, wo sie eine Tugend ist. Die Eltern des ertrunkenen Knaben waren bis zum Morgen in Ungewißheit über sein Schicksal. Als sein Klassenlehrer in der ersten Bürgerschule nach ihm fragte, wurde ihm zur Antwort: „Münzner hat ihn ins Wasser geschubt — der ist ertrunken!" Die Zweifel des Lehrers über die Wahrheit dieser Angaben wurden leider bald durch das Erscheinen des Vaters bestätigt, der endlich Kunde über den traurigen Vorfall erhalten hatte. Der Knabe Münzner, welcher die zweite Bürgerschule besucht, wurde darauf auf das Rathhaus geholt und verhört. Anfangs wollte er sich zu nichts bekennen, doch war er mit der Kunst des Läugnens sehr bald am Ende und verbüßt jetzt seine Gleichgiltigkeit vorläufig in Untersuchungshaft.

— In der Wiener Stadtschule zu St. Leopold wurden noch im Jahre 1849 eigene Judenbänke eingerichtet, auf denen die Kinder der israelitischen Bürger, abgesondert von den Christenkindern, Platz nehmen mußten, und dieselbe Einrichtung sollte auf Anordnung des damaligen Unterrichtsministers, Grafen Thun, auch in den andern Schulen stattfinden. Die öffentliche Meinung wurde aber unangenehm, und der Herr Minister ließ das Projekt fallen.

— Der Vorstand einer deutschen Landgemeinde in Mähren erließ unlängst eine Kundmachung, welche wörtlich und buchstäblich lautet: „Kundmachung. Es wird überall bekannt gemacht, daß 3 Jahre vorbei sind. Es wird quält am Sonntag im Gasthaus des N. N., welcher auch bei der Wahl ist. Die Gemeinde-Vortrettung die neue wird gewählet mit Stimmenmehrheit, wo jeden Mann wählen kann, wenn er will, aber sechs von jeden Wahl Körper in Gemeinde. Daß es jeder versteht, wird jeden jetzt gesagt, nicht mit Stimmzetteln, sondern mündig, und so viel als er braucht. Weil aber das Gesetz sagt, so werden die, welche zu die Ausschüssen gewählt worden sind, an der Gemeinde Dafel durch ganze 8 Täge aufgehängt, und wann wer was einzuwenden hat, der sollte es zum Gemeindevorsteher vorbringen, wo sie dann zu der Statthalterei gehen muß. Anfang um 8 Uhr Ende um 6 Uhr."

— Bei einem hohen Ministerial-Beamten in Ofen, erzählt man sich, habe sich vor einigen Tagen eine Neustifter Bauersfrau mit ihrem Sohne melden lassen; als sie vorgelassen wurde, soll sie in folgender Weise angesucht haben, ihren Sohn unterzubringen: „Euer Gnaden, dös is mei Suhn, zu unsern G'schäft is er zu dumm, darum möcht' i ihn Beamter werden lassen." In welcher Weise ihr Wunsch realisirt wurde, läßt sich wohl denken.

— Der Beweis, daß Trichinen keine Fabel sind, liegt nun auch in Ungarn vor, und zwar wurde in Pesth zuerst das Vorkommen derselben festgestellt. Es ist dies darum von Interesse, weil Ungarn sehr viel Schweine züchtet und nach Deutschland führt.

— Eine aufopfernde Handlung wird aus New-York von einer jungen Dame, Miß Anna Whitney, der Vorsteherin einer Schule in Leon, berichtet. Eine Anzahl Indianer, welche kürzlich einen Raubzug in diesen Bezirk unternommen, überfielen die Schule der Vorgenannten. Miß Whitney trat den Rothhäuten furchtlos entgegen und flehte um das Leben ihrer zitternden Zöglinge. Das arme Mädchen wurde von den Indianern niedergeschlagen, und als man später ihre Leiche fand, war dieselbe von mehr als einem Dutzend Pfeilen und Kugeln durchbohrt. Mittlerweile hatten sich die Kinder geflüchtet und in dem an das Schulhaus stoßenden Gebüsche verborgen.

— [Charakteristische Schilderung der Indianer.] Die Indianer sind zwar in der Praxis der Civilisation so weit vorgeschritten, daß sie Branntwein trinken, fluchen, stehlen, aber trotzdem noch nicht so weit, daß, wenn einer seinen Stamm zu vertreten hat in einer Berathung, er sich herausnimmt, die Wünsche seiner Auftraggeber zu entstellen. Man darf dreist annehmen, daß die Chefs der verschiedenen Stämme in den Verhandlungen mit den Kommissären die Meinung ihrer Auftraggeber aussprechen. Charakteristisch in dieser Beziehung ist die Rede des Iron Shell, eines Sioux-Chefs. Er sagt unter Anderm: „Wenn der große Vater ehrliche Männer sendet, so liebe ich es, mit ihnen zu unterhandeln, und dies ist jetzt mein Zweck. Ihr sagt, der große Vater liebt seine rothen Kinder und will sie glücklich machen. In früheren Zeiten waren wir alle glücklich. Wir lebten in Frieden. Warum? Weil ehrliche Männer zu uns kamen und mit uns beriethen. Warum sendet der große Vater jetzt Lügner und Betrüger? Wenn die weißen Männer die Wahrheit sagen und thun, was sie versprechen, lieben wir sie; wenn sie lügen und ihr Versprechen nicht halten, hassen wir sie. Seitdem solche Männer zu uns kommen, geht Alles schlecht. Sie tödten unser Wild, auch wenn sie es nicht brauchen; sie verführen unsere jungen Frauen. Wir gehen nie in euer Land und fügen euch Unrecht zu. Ihr habt vier Wege durch mein Land gebaut; ihr verjagtet unser Wild und gabt uns nicht Pulver und Blei, um für unsere Nahrung sorgen zu können. Wir können nicht leben wie ihr; unsere Gewohnheiten sind andere, und seitdem ihr schlechte Menschen zu uns sendet, schäme ich mich, mit einem Weißen zu verkehren. Auch eure Soldaten beunruhigen uns. Wir wollen nur mit euch handeln, aber mein Land dürft ihr mir nicht nehmen, und ich will es auch nicht aufgeben. Wir mögen ebensowohl im Kampfe für unser Eigenthum sterben als es aufgeben. Wir wollen nicht dahin gehen, wohin es euch gefällt, uns zu senden. Wenn der große Vater uns nicht unser Land läßt, werden wir fechten und so Viele von euch tödten, als wir können. Wenn ihr aber gerecht handelt, werden wir in Frieden leben und glücklich sein."

Kirchliche Nachrichten vom 9. bis 16. Septbr.

St. Marien. Getauft: Apotheker Hendewerk Sohn John Friedrich. Inval.-Sergeant Heuchler Tochter Lucie Emma Mathilde. Commis Drechsler Tochter Anna Helene Margaretha. Regier.-Sekretair Benske Sohn Oswald Martin.

Aufgeboten: Königl. Stadt- u. Kreisgerichts-Rath Carl Friedr. Heinrich Hevelke mit Jgfr. Anna Albertine Magdalene Poschmann. Hr. Carl Aug. Schlichting mit Jgfr. Laura Emilie Meyrowska. Milchhändler Johann Ad. Schröder mit Jgfr. Auguste Renate Elisab. Hein. Fleischergef. Christian Carl Aug. Alexander Ritschkowski mit Jgfr. Bertha Knuht.

Gestorben: Wittwe Wilhelm. Mengel, geb. Nominikatis, 52 J. 9 M. 18 T.; Dr. phil. Joh. Samuel Hintz, 71 J. 10 T., beide an der Cholera. Kaufmann Fast Sohn Johannes Eduard, 4 M. 18 T., Gehirnhaut-Entzündung. Malergeh. Tessmer todtgeb. Sohn. Wittwe Anna Christine Lemke, geb. Mund, 86 J. 8 M. 5 T., Alterschwäche.

St. Johann. Getauft: Colporteur Freder Sohn Oskar Gustav. Hrn. Kutsch Sohn Theodor Franz. Hrn. Klutke Sohn Carl August Max. Schutzmann Klossowski Tochter Auguste Laura. Schuhmachergef. Mack Tochter Auguste Maria Therese.

Aufgeboten: Wittwer Jacob Heinr. Krüger mit Florent. Krüger. Kleidermacher Rich. Ad. Friedr. Fuchs mit Jgfr. Louise Eleonore Perl. Hr. Heinr. Ferdinand Mampe mit Amalie Wilh. Dor. Dreyer.

Gestorben: Sattlermstr. Trosiener Sohn Gotth. Hugo Waldemar, 1 J. 8 M., Gehirn-Tuberkulose. Handlungsgeh. Wernick Sohn George Paul, 9 M., Zahnkrämpfe. Zimmergef. Werner todtgeb. Tochter. Hrn. Boldt Tochter Martha Elisab., 1 J., Brechdurchfall. Schmiedegef. Richter Tochter Ida Wilhelmine Adelgunde, 5 M., Abzehrung. Hrn. Funk Tochter Maria Helene, 1 M., Krämpfe.

St. Catharinen. Getauft: Schutzmann Tilsner Sohn Max Ernst. Buchbindergeh. Pollentin Sohn Johannes Hermann. Invalide Peters Sohn Otto August. Schuhmachergef. Klein Zwillinge Tochter Anna Marie und Sohn Friedrich Wilhelm.

Aufgeboten: Buchhalter Hugo Franz Conrad v. Morstein mit Jgfr. Clara Josephine Carol. Stachowitz. Schiffszimmergef. Carl Rob. Goß mit Jgfr. Marie Emilie Jänicke. Buchbindermstr. Carl Aug. Petersen mit Frau Auguste Pehlke, geb. Wohlgemuth.

Gestorben: Eisenbahnbeamter Wolff Sohn Theodor Emil, 2 J. 5 M. 3 T.; Klempnermstr. Blank Sohn Paul Arthur Eduard, 2 J. 9 M. 5 T., beide an der Cholera. Schneidergef. Siebert Sohn Eduard Alwin, 1 M. 3 T., Krämpfe.

St. Bartholomäi. Getauft: Bäckergef. Liebert Sohn Karl Martin Paul.

Aufgeboten: Bernsteinarb. Reinhold Rud. Wulf mit Math. Mehlmann aus Stolp. Glasermstr. Robert Emil Bleß mit Jgfr. Marie Emilie Hase a. Unterkahlbude.

Gestorben: Frau Rentierin Anna Julie Loth, 50 J. 10 M., Leberleiden. Tischlergef. Ahlert Tochter Friederike Laura, 3 J. 8 M., Cholera.

Meteorologische Beobachtungen.

16	4	335,91	+ 13.0	W. mäßig, bew. u. ☉-Blicke.
17	8	336,27	9,7	WSW. flau, hell u. wolkig.
	12	336,75	13,2	do. do. bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 16. Septbr.:

Schwabe, Emil Devrient, v. Grimsby; u. Buinning, Magdalena, v. Burntisland, m. Kohlen. Ryf, Nicolaus; u. Muntendam, Jacoba, von Newcastle, m. Gütern. Spiegelberg, Julius, v. Swinemünde, m. Kalksteinen. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Retournirt: Leisering, Juno.

Angekommen am 17. Septbr.

Sörensen, Veranda, v. Philadelphia, m. Petroleum. Brandhoff, Courier, v. Stettin, m. Rappkuchen. Rüster, Vesta, v. Antwerpen, m. Dachpfannen. Beckenkamp, Hendrika, v. Newcastle, m. Gütern. Hopper, Twin Sisters, v. Middlesbro; u. Schröder, Clara Dickelmann, v. Warkworth, m. Kohlen. — Ferner 6 Schiffe m. Ballast.

Wiedergesegelt: Leisering, Juno.

Ankommend: 8 Schiffe. Wind: Süd.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 16. September.

Pembroke 19 s pr. Load fichtene Balken; 24 s pr. Load eichene Balken. Hull 14 s 6 d pr. Load fichtene Balken. Deptford 16 s 6 d pr. Load fichtene Balken; 19 s pr. Load Deckdielen. Tynedock 1 s 1 d pr. Stück □-Sleepers; 11 s pr. Load Schnitthölzer.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 17. September.

Weizen, 75 Last, frisch. 127.28—130pfd. fl. 720; 114pfd. fl. 630 pr. 85pfd.

Roggen, frisch. 118pfd. fl. 486; 120pfd. fl. 493½; 122pfd. fl. 504; 123.24pfd. fl. 510; 126pfd. fl. 522 pr. 81½pfd.

Kleine Gerste, 106pfd. fl. 330 pr. 72pfd.

Weiße Erbsen, fl. 438 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 17. September.

Weizen bunt 120—130pfd. 107—118 Sgr.
hellb. 122—131pfd. 112—122 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.

Roggen 118—123pfd. 81/82—85 Sgr. pr. 81½pfd. Z.-G.

Erbsen weiße Koch- 72—76 Sgr. pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 70—71 Sgr. pr. 90pfd. Z.-G.

Gerste kleine 100—110pfd. 52/53—58 Sgr. pr. 72pfd.
do. große 108.14pfd. 55—62 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Hafer 32—40 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Rübsen u. Raps 90—96/97 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Angekommene Fremde.

Hotel du Nord:

Kfm. Hertzenberg a. Graudenz. Fr. v. Kowalska, Fr. v. Vordeutscher u. Frl. v. Pritwitz a. Kalisen.

Walter's Hotel:

Rittergutspächter Heyer n. Gattin a. Lewino. Kgl. Baumstr. Dieckhoff a. Rothebude. Fr. Majorin v. Nyvenheim a. Düsseldorf. Kfm. Kreßmann a. Bordeaux.

Hotel de Thorn:

Gutsbes. Ladensack a. Bärwalde. Bau-Inspector Schmidt a. Dirschau. Lieut. u. Zahlmstr. Granzin a. Greifswalde. Die Kaufl. Markowski a. Elbing, Bendert a. Hamburg u. Haberland a. Wittenberg.

Hotel d'Oliva:

Oeconom Häcker a. Sobbowitz. Die Kaufl. Tietzen a. Thorn, Häcker a. Berlin, Schmidt a. Königsberg, Heyser a. Magdeburg, Kalgmann a. Celle u. Rosenberg a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 18. Septbr. (I. Ab. No. 1.) **Bürgerlich und romantisch.** Lustspiel in 4 Acten v. Bauernfeld. Hierauf: **Die Kunst geliebt zu werden.** Liederspiel in 1 Act von Gumbert.

Vom **22. September** bis **9. October** bin ich in Danzig nicht zu konsultiren.

Danzig, den 15. September 1867.

von Hertzberg,
Hof-Zahnarzt.

Ein **tüchtiger,** mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter **Gärtner,** der auch die Stelle als Diener gelegentlich vertritt, wird vom **11. Novbr. d. J.** oder auch früher gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Besten Leckhonig
empfiehlt ***L. Matzko,***
Altstädt. Graben 28.

Böhmische Bettfedern, russ. Daunen, in 10 verschiedenen Sorten. Proben nach auswärts werden franco eingesendet. Ferner: Seegrasmatratzen und fertig genähte Betteinschüttungen, Bezüge, Lacken, Handtücher ꝛc. empfiehlt in großer Auswahl. Preise fest.

Otto Retzlaff.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.